

13. I. 1919

13. I. 1919
182

Und die Zukunft der Wissenschaft?

Von Adolf Noelsch.

Viele bewegt jetzt die Frage, was von der politischen Neuordnung der Dinge in demokratischem Sinn, die wir alle, nicht nur für Deutschland, erhoffen, für die Zukunft der Wissenschaft wohl zu erwarten sei; denn natürlich hat man das Gefühl, daß auch in diesem Bereich der Menschenehtigkeit die Wirkung der politischen Gewitter sich irgendwie abbilden werde und sich vornehmlich zeigt man die Hoffnung, daß die Einflußnahme nur in günstigen Sinne geschehen soll und geschehen darf. Aber ich finde die Frage nicht ganz richtig gestellt. Wissenschaft wird von wissenschaftlichen Geistes getrieben, der wissenschaftliche Geist aber wird überall dort, wo er auf reines Faktenwissen, nicht schon auf die Ordnung der Einsicht ausgeht, von den zielstrebigsten Bewegungen des politischen Geistes so wenig tangiert, wie von den Willensbewegungen des künstlerischen, religiösen oder moralischen Lebens. Wenn auf Tatsachenwissen gehen heißt so viel wie Kausalzusammenhänge zwischen den Erscheinungen zu ermitteln tragen. Stimmes aber wird meine politische Meinung an solchen Untersuchungen nicht wirken können. Stimmes aber wird meine Stellung als Staatsbürger, einzelner ob sie unter dem Regime der Freiheit mit die größten Rechte gewährt oder ob sie unter dem Druck einer allmächtigen Autokratie fast verfluche, von Einfluß sein oder von Einfluß sein können auf den Verlauf und die Ergebnisse einer Untersuchung, die sich etwa die Auffindung der praktischen Gesetze des menschlichen Schaperats oder die Funktionsweise der Zirkulation zum Ziel gesetzt hat. Und das ist gut. Wohingegen es auf dem Gebiet der Wissenschaften und auf die Art der Probleme, deren Untersuchung man für wissenschaftswert hält, unter Umständen durchaus von entscheidendem Einfluß ist, ob man in einem republikanisch oder monarchisch verwalteten Lande und Volke, in einem sozialistischen oder rein autoritären Staatswesen lebt.

In diesem Thema allein kann ich sprechen. Und da will ich denn auch sofort ohne Umschweife und Verschönerung sagen, daß für den Bereich der Wissenschaften im alten germanenbrechenden Deutschland ein System typisch war, von dem wir alle nur sehr selten wünschen können, daß es verschwindet. Man darf die Wissenschaft um der Menschen willen (wenn auch die Idee

einer Zugehörigkeit des Erfolgs, einer Auswertung in der Industrie und Kunst der Wärmeverzögerung oft genug vorgebracht hat). Man trägt sie nicht um des Lebens willen, das der Lebende noch ganz anderer Fragen ausgelegt ist, als sie dem notwendigen Kleinen und beschränkten Standpunkt des ertagten Wissenschaftlers aufzuheben. Man trägt vielmehr Wissenschaft ganz und gar oder doch wesentlich ganz nur um des Geistes willen, der das Auffinden von wissenschaftlichen Zusammenhängen macht. Man war besessen von jenem scholastischen Geistesgeist, der sein eigenes Treiben teils aus Bergweisung und Stigmatisierung gegenüber höherem Ideal, teils aus purer Eitelgenüßlichkeit übermäßig genießt und Wissen jammert wie Säuer.

Das Wort Wissenschaft um der Wissenschaft willen ist eine spezifisch deutsche Prägung und hat genau so seine Lebensdauer gehabt wie das französische *l'art pour l'art*. Es hat auch, wie dieses, bald seine Verwendung durch alle Länder angezogen und hat, mit Verlust empfangen, den Geist, der in ihm steckt, der sich heimlich gemacht. Aber gerade so, wie das Wort *l'art pour l'art* im Grunde ein hinlängliches Ei gewesen ist, das dem abgeleiteten Gesamtergebnis epigonenhaften Geistes als unzugewandte Desiderate ergebnislos verblieben, genau so ist das Wort von der Wissenschaft um der Wissenschaft willen eines jener Verträge mit hochgetriebenem Stimmes, während eine anders geartete Zeit sie als absterbend abgelehnt. Man kann dieses Urteil unbüßig leiten. Man kann ihm entgegenhalten, daß Wissenschaft in jedem Fall auf Wahrheitsfindungen ausgeht, nämlich auf die Ermittlung „wahrer Beziehungen“ zwischen Dingen und Vorgängen der natürlichen und kulturellen Welt, die uns umgibt. Wahrheitsfindung in diesem Sinn aber sei Wärmeverzögerung, Produktion allerhöchster Werte so gar, denn es könne überhaupt keine höheren geistigen Werte als „die Wahrheit“, die rechtgläubige Auslegung über die Beziehungen zweier Erscheinungen macht. Welcher Art die Erscheinungen sind, die sich der Mann der Wissenschaft zur Berechtigung aussucht hat, spiele gar keine Rolle. Wer die Gesetze der Selbstreinigung unserer Schmutzwasserkanäle oder Flüsse entdeckt, mache sich um die Aufklärung der endgültigen Wahrheit über die Welt ebenso verdient, wie derjenige, der sich stellt, nach welchen Gesetzen sich die Himmelskörper bewegen. Und wer die chemische Analyse des Ökonomiegesetzes durchführt, seine für die Festhaltung der Selbstkonsistenz über die Welt sogar sehr viel mehr als einer, der untersucht, wie das Kind dazu komme, keine Sinneseindrücke nach den Prinzipien des Raumes, der Zeit und der Kaufkraft aufzufassen; um am Schluß seines Lebens gesehen zu müssen, daß er

zu keinem sicheren Ergebnis gelangt ist. Denn der Chronosmalanalyse habe die ungeheure Masse des Ungewußten um eine Ziffer verkleinert; der andere aber habe keine positive Wahrheit produziert.

Genau dieser Geist ist im Betrieb der Wissenschaften und der öffentlichen Wertbildung wissenschaftlicher Leistungen bisher maßgebend gewesen. Aber eben dieser übertriebene und verfluchte Geist ist der Geist der Scholastik, der Geist des Deamentums und des Todes, der Wärmefortschrittstheorie und eines rudimentären Denkens, das von jeder Beziehung zum Leben und allen Dörtern verlassen ist. Denn es ist nicht wahr, daß Wahrheitsfindung in jedem Fall Wärmeverzögerung sei. Sie ist viel häufiger Wärmeverzögerung. Sie ist Wärmeverzögerung überall dort, wo der Wert, den sie ermittelt, nichts bedeutet für unser Leben und nichts für dieses unser Leben bedeuten kann, weil es unmöglich ist, ihm eine Stelle darin zu verschaffen, an welcher es auf uns, auf den Menschen als Ganzes wirkt, sei es nur auf indirekte, durch viele Affektionen hindurchgehende Weise. Wärmeverzögerung dieser Art sind schon vor ihrer Geburt dazu verurteilt, als unzugängliche tote Umwelt außerhalb von uns liegen zu bleiben. Sie vermehren das abgestorbene geistige Inventar der Kultur, aber eben gelingt es den Erzeugnissen, die der hinterste Milchstrangennessel auf unserer Erde herunterstürzt, auf das Einfließen zu gewinnen, was wir sind und haben, als diesen „Wahrheiten der Wissenschaft“, die man mit dem Geist der verschiedenen Akademien, möglich als Wärmeverzögerungen, alljährlich zu Tage fördert und uns in den Krieg wirft. Sie sind Abräum, Schutt aus der Wüste, so wenig wie Steinchen für unsern geistigen Stoffwechsel nutzbar zu machen und dazu verdammt, in aller Ewigkeit Schutt aus der Wüste zu bleiben.

Diesem Geist gilt es ein Bein zu stellen. Sichtlich wird man ihn so niemals treffen können, weil sein Lebensboden ein Holzgerüst der menschlichen Natur und ihrer Bestimmtheiten ist. Aber es gilt ihn so einzuräumen, daß seine Fortdauer ein Sport für Diebstahler bleibt. Das dürfte ein wirksamerer dadurch geschehen, daß man ihn — radikal — nicht mehr ernährt. Man wird zu diesem Behuf eine Akademie der Wissenschaften ins Leben zu rufen haben, die das Denken der Zeit, nicht das der Vorwelt zu befruchtigen will. Und man wird sie zu befruchten haben mit Männern, die etwas mehr als bloße . . . Fachmänner (im Geist der Scholastik und Deamentwissenschaft) sind. Die neue Generation hat die Pflicht dazu und sie soll sie gebrauchen.